

zu als diese für möglich und wünschenswert hielten, um das eine Wesentliche zu erreichen. Diese Taktik ist nicht dagegen gefeit, als Täuschungsmanöver eines Mannes interpretiert zu werden, der im Schafspelz Christen zu Kommunisten machen wollte. Hier geht es daher nicht ohne eine grundsätzliche Stellungnahme zu Stolpe ab. Und ich sehe bei meiner Erfahrung mit Stolpe keinen Anlaß, die Interpretationsebene der Autoren für die bessere zu halten.

Hör- und Lesekompetenz des „gelernten DDR-Bürgers“

Der Stolpe-Praxis entsprach auf Seiten der DDR-Bürger, aber auch bei aufmerksamen Beobachtern der DDR-Szene eine ausgeprägte Hör- und Lesekompetenz, die es zu erinnern gilt. Für Ungeübte heute nur noch sehr leise oder gar nicht mehr wahrzunehmenden Textschwingungen waren zu ihrer Zeit keineswegs nur undeutliche Flötentöne, sondern konnten Trompetenstößen gleichen. Sie waren für diejenigen sehr deutlich vernehmbar, die in der gleichen Situation lebten, für DDR-Bürger, für Regierende, für aufmerksame Beobachter der DDR-Szene. Es muß also bei einer Interpretation der DDR-Verhältnisse darum gehen, die Situation wirklich erfassen zu wollen. Und hier sind die gelernten DDR-Bürger gefragt. Sie sind für eine angemessene Interpretation unverzichtbar.

DDR-Leser und DDR-Hörer kannten die offizielle Darstellungsweise mit ihren Stereotypen, wie sie im Zentralorgan der SED „Neues Deutschland“ und wörtlich oder ähnlich in allen anderen Zeitungen sowie in Rundfunk und Fernsehen und dann auch auf Versammlungen präsentiert wurde. Abweichungen davon, schon in der Sprachform, vor allem aber im Inhalt wurden bereits bei kleinen Nuancen wahrgenommen. Es bedurfte da nicht der holzschnittartigen und laut artikulierten Meinungsäußerung. Feine Andeutungen genügten (vgl. oben S. 6).

Jeder Interpret bringt sich um wesentliche Erkenntnisse, wenn er meint, ohne diese Hör- und Lesekompetenz des gelernten DDR-Bürgers, also ohne Insider-Sicht auskommen zu können, vielmehr damalige Äußerungen ohne weiteres mit den Augen und Ohren eines Bundesbürgers aus dem Jahre 1993 und später meint deuten zu können. Nicht, daß diese Interpretationskunst nur DDR-Bürger leisten könnten. Es ist jedoch für einen Interpreten notwendig, sich selbst der Hör- und Lesekompetenz der Insider anzunähern oder, wenn es gut geht, sie selbst zu erwerben. Das schließt kritische Rückfragen nicht aus. Sie gehören zu jeder historischen Forschung. Aber sie sollten erst gestellt werden, wenn die Situation erfaßt wurde. Wertende Beurteilungen sind der zweite, nicht der erste Schritt.

Dabei wird es auch um die Frage gehen, die einige unter den aufmerksamen Hörern und Lesern schon damals stellten, ob nicht direkter und konkreter gesprochen